

mente auf welche sich die genannten Blätter beriefen, sollen vor etwa vierzig Jahren in der „Gazette des Tribunaux“ gestanden haben und es wurde hinzugefügt, daß die betreffende Nummer dieses Blattes später, als Eugenie auf den Thron gelangte, auf höheren Befehl aus allen Kollektionen entfernt worden sei. Der Prozeß wird vor dem Zuchtpolizeigericht zur Verhandlung gelangen, wo der Beweis der Wahrheit nicht gestattet ist. Inzwischen kommen andere Blätter und machen darauf aufmerksam, daß wahrscheinlich ein Mißverständnis vorliege, eine Verwechslung mit der Gemahlin eines andern Grafen Montijo, welche als Wittwe das Wunder einer nachträglichen unbesetzten Empfängniß vollbrachte.

— Spanien hat ein kleines pikantes Standälchen. Madrider Nachrichten besagen nämlich, daß sich König Alfonso geweigert habe, dem Wunsche seiner Mutter, der Königin Isabella gemäß, deren jugendlichen Sekretär Don Ramiro del Puente, genannt Marfori II., zur königlichen Tafel einladen zu lassen, worauf die Königin in Zorn auf alle zu ihren Ehren vorbereiteten Festlichkeiten beim Einzuge verzichtet habe. Bekanntlich adelte die Liebe; schon allein deshalb sollte Alfonso nicht so scharf auf die Abstammung des mütterlichen Günstlings sehen; außerdem läßt ihn sein Verbot recht unweise erscheinen. „Es sucht der echte Weise, das er das Rechte finde“, er wird darum nie von den Freunden der Tafel die Freunde der Liebe trennen. Gleichzeitig wird aus Madrid gemeldet, die Position des Ministerpräsidenten Canovas del Castillo sei trotz der Intrigen der extremen Parteien nicht weniger als erschüttert.

— In Amerika herrschen wirklich recht nette Zustände. Eine außergewöhnliche Bande von Falschmünzern ist dem Washingtoner Korrespondenten der „New-York Tribune“ zufolge vor kurzem Seitens der Geheimpolizei in Alabama entdeckt worden. Eine große Anzahl angesehener Bürger wurden als der Theilnahme verdächtig verhaftet, darunter der Vorstand der Sonntagschule, ein Dekan, ein Obmann des letzten Schwurgerichts etc. Inzwischen sind die zwei Hauptzeugen in ihren Behausungen erschossen aufgefunden worden, während es andererseits den Verhafteten gelungen ist, aus ihrem Gefängniß zu entkommen.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden, 6. October. In den gestern Morgen 4 Uhr vom böhmischen Bahnhofe nach Neustadt abgehenden Zug stieg ein Herr ein, welcher unterwegs zum Schrecken der anderen Passagiere deutliche Spuren geistiger Störung zeigte. Als man ihn unschädlich gemacht hatte, fand man in seinem Besitze einen geladenen Revolver vor, mit welchem der Irrsinnige, wie er versicherte, den ersten Besten, der ihm zu nahe trete, hatte erschießen wollen. Es sind also die Mitfahrenden durch ihre und des Bahnpersonals rasche und energische Intervention einer großen Gefahr entgangen.

— Döbeln. Am 1. October wurde in einer Scheune an der Bahnhofstraße ein Dienstmädchen aus Reichenbach bei Görlitz aufgefunden, welches seit drei Tagen sich in jener Scheune verborgen hatte, um, nach ihrer Aussage, dort den Hungertod zu suchen. Beim Aufsuchen war das Mädchen bereits so entkräftet, daß es in das städtische Krankenhaus getragen werden mußte. Ueber die Beweggründe zu diesem schrecklichen Vorhaben ist vorläufig nichts bekannt.

— Sebnitz. In der Weiße'schen Schankwirtschaft zu Pinterhermsdorf setzten sich am Mittwoch Abend Oberförster Schlegel, Förster Eppendorf, Erbrichter Hager und Forstgehülfe Dittmann zu einem Scatenspiel nieder. Die zwei erstgenannten kamen jedoch kurz nach Mitternacht miteinander so in Zwist, daß sie sich schließlich zum Zweikampfe herausforderten, welcher auch am 5. October früh um 8 Uhr am sogenannten Steinberge, auf einer Waldblöße nahe der böhmischen Grenze mit Jagdgewehren ausgefochten ward. Der Oberförster Schlegel schoß seinen Mitbeamten Eppendorf so durch die Brust, daß die Kugel im Rücken heraus kam und der Schwerverwundete sofort zu Boden sank. Derselbe lebte zwar am 6. October Mittag noch, allein die ihn behandelnden Aerzte erklärten dessen Aufkommen für sehr zweifelhaft. Der Staatsanwalt aus Pirna hat die Untersuchung eingeleitet und auch Oberforstmeister Blohme, welcher zur Zeit des Duells bei Sr. Maj. dem König in Mehsfeld weilte, wurde auf telegraphischem Wege sofort herbeigerufen.

— Markneukirchen, 5. October. Ein schreckliches Verbrechen verfehlte heute die Gemüther der Bewohner hiesiger Stadt in größte Aufregung. Auf einem Feldrain am obern Berg in der Nähe des Waldes wurde die Frau verehel. Gemeinhardt, deren Mann vor einigen Jahren nach Amerika ausgewandert, ermordet aufgefunden und ihr Leichnam gegen Abend nach vollzogener Oeduction mittels Sackforbes vorläufig in das hiesige Krankenhaus geschafft. Außer mehren Stich- u. Hiebunden im Rücken und am Kopfe waren der Gemordeten noch Schnittwunden an den Händen beigebracht worden, welche beweisen, daß sie ihrem Mörder Widerstand geleistet haben mag. Die Unglückliche wurde von ihren Kindern, 6 an der Zahl, seit gestern Abend 7 Uhr vermißt. Wie man hört, soll der Mörder bereits ermittelt sein.

— Nachdem es in Treuen längere Zeit hindurch Meinungskämpfe darüber gegeben hat, ob man eine geschlossene Wasserleitung bauen solle oder nicht, ist jetzt von Rannacher und J. F. Hager daselbst eine gemeinschaftliche Schenkung von 3000 Mark zur Erbauung einer geschlossenen Wasserleitung gestiftet worden.

Der Thierbändiger.

Novelle aus dem Circus. Von Fr. Armann.

Stanislaus und Jadwiga Chizanowski waren die Kinder eines Kunstreiters. Im Circus geboren, in und für den Circus aufgezogen, entfalteten sie schon frühzeitig eine erstaunliche Virtuosität und gehörten lange vor dem Tode ihrer Eltern zu den Lieblingen des Publikums. Als Vater und Mutter schnell nach einander einer ansteckenden Krankheit erlegen waren, zählte Stanislaus erst neunzehn Jahre und Jadwiga hatte eben erst das Backfischalter überschritten. Trotzdem war sie bereits zu einer bewunderungswürdigen Schönheit herangeblüht und von zahlreichen Anbetern der vornehmen Welt Warschau, wo ihre Truppe seit längerer Zeit Vorstellungen gab, umschwärmt.

Am zudringlichsten zeigte sich der junge Fürst Pugatschoff, der letzte Sproß eines der ältesten und mächtigsten Adelsgeschlechter Rußlands, welcher ein Bataillon der Warschauer Garnison befehligte. Er stellte der jungen Künstlerin in der unverschämtesten und rohesten Weise nach, und als sie seine verlockenden Anträge mit Entrüstung zurückwies, versuchte er, mit brutaler Gewalt zum Ziel zu kommen. Er erreichte dasselbe jedoch nicht, weil Stanislaus ihm sechs Zoll Eisen in die Brust stieß.

Die Folge dieser raschen That war die Verurtheilung des jungen Kunstreiters zur Todesstrafe, die jedoch nicht vollstreckt wurde, weil der Czar ihn zu lebenslänglicher Deportation nach Sibirien begnadigte.

In Sibirien erhielt Stanislaus nebst einem Leidensgefährten ein Blockhaus in einem unermesslichen Urwalde zum Wohnort angewiesen und ihre Lebensaufgabe bestand nun darin, in jedem Quartale eine bestimmte Anzahl von Wolfs-, Fuchs-, Bären-, Marder-, Luchs- und insbesondere Bobefellen dem Regierungskommissär, welcher ihnen, wie allen Deportirten an gewissen Terminen einen Besuch abstattete, abzuliefern.

Das Blockhaus war zehn deutsche Meilen von jeder menschlichen Wohnstätte entfernt, und das Leben der Bedauernswerthen würde deshalb ein entsetzlich einformiges geworden sein, wenn nicht der Zufall ihnen ein prächtiges Mittel zur Erheiterung bescheert hätte. Sie fanden nämlich in einem Bärenlager einen noch im zartesten Kindesalter befindlichen Peh, nahmen ihn nach ihrem Heim, zogen ihn glücklich auf und beschäftigten sich in ihren Mußestunden damit, ihm eine Menge der artigsten Kunststücke beizubringen. Der junge Bär war außerordentlich gelehrt, so daß nach einigen Jahren seine Bildung diejenige der ordinären Jahrmaktsbären weit übertraf.

Nachdem der Genosse des jungen Polen einer furchtbaren Verwundung, die ihm ein Rudel hungriger Wölfe beigebracht hatte, erlegen war, blieben Stanislaus und Peh auf einander angewiesen und schlossen ein so enges Freundschaftsbündniß, als das bei dem „bissigen“ Charakter Pehens nur möglich war.

Eines schönen Tages wurden Beide durch einen hohen Besuch in ihrer Einsiedelei überrascht. Der Bezirksschreiber kam nämlich aus der nahen, das heißt, vierzig Meilen entfernten Kreisstadt herübergefahren, händigte dem jungen Manne eine ziemlich bedeutende Geldsumme, sowie einen Paß auf den Namen Iwan Uronow ein und kündigte ihm an, daß er hingehen könne, wohin er wolle.

Diese erfreuliche Wendung seines Geschicks hatte Stanislaus seiner Schwester zu danken. Jadwiga hatte sich mittlerweile zu einer eminenten Künstlerin ausgebildet, kein Wunder daher, daß sie eine riesige Sage und außerdem reiche Nebeneinkünfte, die den „Künstlerinnen“ ja so leicht zufließen, bezog. Diese bedeutenden Mittel ermöglichten ihr die Realisirung eines lange gehegten Herzenswunsches, nämlich die Befreiung des innigst geliebten Bruders.

Es dürfte wohl allgemein bekannt sein, daß man im weiten Czarreiche mit liberaler Verwendung von Geld so ziemlich Alles erreichen kann, was sich von einem Beamten, sei er hoch oder niedrig gestellt, erwirken läßt. Dem Bevollmächtigten Jadwiga's wurde es deshalb nicht gar zu schwer, den Herrn Bezirksschreiber zu gewinnen. Dieser hielt sich an das landläufige Sprichwort: „Rußland ist groß und der Czar ist weit“, verfehlte aber außerdem nicht, dem überglücklichen Polen einzuschärfen, daß er sich möglichst unkenntlich machen, Polen und namentlich Warschau gar nicht besuchen, sondern mit möglichster Eile aus dem Czarreiche flüchten möge. Der vorgelegten Behörde zeigte der Bezirksschreiber an, daß Stanislaus Chizanowski von wilden Bestien zerrissen sei, eine Angabe, welcher man leicht Glauben schenkte, weil dergleichen etwas ganz Alltägliches war.

Stanislaus und sein Bär hatten inzwischen wohlgemuth die Wanderung nach Westen angetreten. Es war eine Reise voller Beschwerden und Gefahren, doch überwandten beide die Strapazen auf das Beste und hellauf jubelte Stanislaus, als er die unwirthsamen Pässe des Ural zurückgelegt hatte, denn nun befand er sich an der Grenze der Civilisation, nur noch eine verhältnismäßig kurze Strecke von der äußersten Eisenbahn-Station Rußlands, Wjätka, entfernt. Hatte er diese erreicht, dann war er binnen wenigen Tagen in der glücklichen Lage, den Staub des heiligen Rußlands von sich abschütteln zu können. Da wurde das Glück, welches ihm bis dahin getreulich beigegeben hatte, ihm plötzlich unhold. Wenige Tagereisen vor Wjätka ergriff ihn ein heftiges Fieber, welches mit solcher Heftigkeit wüthete, daß er nur mit unsäglicher Mühe sich vorwärts zu schleppen vermochte. Hätte er nicht, als seine Kräfte bereits zum Neuesten angespannt waren, eine Erdbütte erreicht, dann würde er mitten in der Wildniß elend umgekommen sein. Die armselige Behausung wurde von einem Geschwisterpaar bewohnt,